Zeitschrift: Puls : Monatsheft der Gruppen IMPULS + Ce Be eF

Herausgeber: IMPULS und Ce Be eF : Club Behinderter und Ihrer FreundInnen (Schweiz)

Band: 21 (1979)

Heft: 11: Seltsam an Krücken zu wandeln

Rubrik: Leserecho

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Leser Echo

Dieses leser-echo hätte im oktober-puls erscheinen sollen, in der "hitze des gefechte" ist's leider untergegangen

Vreni Niklaus

Wie das **lager im Rütimattli** (früher schüpfheim) geführt und geleitet wird, darüber lässt sich streiten. Dass bei vorbereitungen und organisation viel zu wenig behinderte mithelfen, ist eine tatsache, der unbedingt entgegengewirkt werden muss. Trotzdem war es nicht ganz so, wie ihr beide dies beschreibt.

1.) Die sechs familien hatten nicht einen verantwortlichen, sondern lediglich einen verbindungsmann (nicht immer der selbe), welcher wichtige informationen für den nächsten tag an einer kurzsitzung einholte. Diese sollte möglichst kurz sein, deshalb besuchten sie diejenigen, welche möglichst mühelos mitteilen und notieren konnten, deshalb also wenig behinderte.

2.) Eine arbeitsgruppe wurde von ALLEN teilnehmern organisiert. Immer drei bis vier zusammen bereiteten zwei bis drei arbeitsstunden vor und leiteten diese auch. Also nb's UND b's.

3.) Warum waren nicht mehr behinderte bei den clubs verantwortlich?
- singen: kein behinderter spielte ein instrument
- malen: die staffeleien aufzustellen und danach zu reinigen, waren sogar für mich eine anstrengung.
- geschichten: wurde nicht eigentlich geleitet, man erzählte sich von eigener kindheit.
- volkstanz: das können nicht behinderte
- backen, modellieren: wurde genutzt.
- meditieren: wurde von einem behinderten geleitet.

Warum aber helfen bei vorbereitung und organisation viel zu wenig behinderte mit? Weil diese b's sehr passiv sind und sich lieber alles servieren lassen, als selbst mitzukochen. Paul, ich kann mir nicht vorstellen, dass du dies in deinem letzten Rütimattli-lager nicht gemerkt hast. Die behinderten zu aktivieren wäre ein grosser fortschritt.

Maria Marghitola

Zum puls-jubiläum
möchte ich meine herzlichen glückwünsche übermitteln.
Seit 1966 lässt mir Albert Brändle diese monatsschrift schicken. Vieles hat sich geändert, verbessert. Manches von einst muss man vermissen. Z.b. dass eine antwort kommt, wenn man euch schreibt. Gedankenaustausch setzt eigenes denken voraus. Das durchdenken eines problems ist mitunter mühsam, aber unbedingt wichtig, wenn es helfen soll.

Widersprüche brauchen eine auflösung, wenn nicht alles verwirren und in bla bla zerfliessen soll.
Nun habt ihr auch das zeichen geändert. Der im rollstuhl ist sichtbar im vorteil. Der ohne hockt etwas unsicher davor. (Streckt er den arm aus um nicht überrollt zu werden, oder bittet er den zurück gelehnten um etwas?) Eines ist sicher. Weiter kommen beide so nicht. Wir körperbehinderte brauchen nun einmal die gesunden um weiter zu kommen. Wo es lang gehen soll, können wir sagen, wenn wir es (besser) wissen.
Nur, der stärkere will gern führen, das ist nun mal so,da liegt das problem.
Natürlich brauchen die nicht (sichtbar) behinderten den rat ihrer körperbehinderten freunde- aber sonst kann mann ohne uns auskommen.
Es gibt doch noch eine menge leute, die meinen,ein körperbehinderter braucht ausser einer knappen ernährung nichts weiter als eine gute unterkunft und a r b e i t. Sie nennen das beschäftigung oder gar zeitvertreib (wobei kaum einzusehen ist, weshalb so etwas kostbares wie zeit haben vertrieben werden soll.) Dem behinderten wird also (falls er nicht im arbeitsprozess eingegliedert werden kann) arbeit in's zimmer gebracht. (vielleicht mit dem gedanken "gehen wir zu dem, der hat zeit und macht es billiger")
Trifft man einen körperbehinderten unterwegs, heisst es "sind sie auch mal wieder unterwegs" und man denkt dabei "wie schön, dass er nicht jammert, wenn er nicht raus kann und wie gut, dass er uns um nichts bittet. (wir hätten ja auch keine zeit für ihn und die knappe freizeit ist nun mal bequemer ohne ihn". — So ist es doch (oft). Gott sei dank gibt es nun auch die anderen die gern einmal etwas mit behinderten unternehmen, — probleme lösen, treffen organisieren. Allerdings, worte sind nur gut, wenn taten folgen. Forderungen sind gut, wenn sie durchführbar bzw. realisierbar sind. Sie müssen also massvoll sein.
Für geleistete hilfen dürfen wir ruhig dankbarkeit äussern. Das bedeutet freude für helfer und geholfene.— Behinderte, vor allem körperbehinderte können auch dazu beitragen, dass es normale beziehungen gibt. — Sie können gesunde zu sich einladen, sich zur mithilfe bei sozialen aktionen melden — sozialarbeit leisten und so — von sich aus eine anerkennung und gleichstellung bewirken.
Am arbeitsplatz sollte es selbstverständlich sein, dass die zusammenarbeit funktioniert.
Es ist ja keinesfalls so, dass die nichtbehinderten immer die gebenden und die behinderten immer die nehmenden sind.
Wir brauchen alle, immer wieder, eine moralische aufrüstung.
Christoph Eggli meditiert gescheit über sexus, eros und agape.
Ganz sicher gehört das alles zu einem gesunden leben- aber ein gesundes sublimieren ist auf jedenfall besser als ein sinn- und zweckloses klagen über möchten, wollen und nicht können.
Liebe, geborgenheit, zärtlichkeit kann auch der schwerbehinderte erleben, aber es kann weder gefordert noch erwartet werden. Man muss bereit sein das gleiche einzusetzen und auch dann ist es nicht sicher. Das alles hängt weitgehend von dem ab, was wir glück und schicksal nennen. Trotzdem braucht niemand zu verzweifeln. Die liebe gottes ist jedem gewiss. — Es gibt den schmerz, der perlen hervorbringt, wenn es gelingt den egoismus zu überwinden.
Wenn man von der sehnsucht nach dem ursprünglichen, gottgewollten

spricht, so darf man nicht übersehen, dass triebbefriedigung nicht um seiner selbst willen da ist. Man muss anerkennen, dass dieses ursprünglich eben doch zur erhaltung des lebens dienen soll. Man muss auch wissen, dass glück auf dauer nicht allein in einer zweierbeziehung gefunden werden kann, sondern erst vollkommen ist, wenn man vater oder mutter sein darf- und sei es auch nur stundenweise für fremde kinder (ersatzweise tiere) dieser welt.–
Wer diese zusammenhänge nicht sehen kann, ist noch immer im engen egoismus gefangen. Das ist eine wahrheit. – Jeder streit über konservative oder moderne anschauungen kann daran nichts ändern. – Es gibt nur die freiheit unter der anerkennung gewisser gesetze die zum leben gehören.
Ich möchte hier noch etwas ausführlicher auf Christophs ansichten eingehen. Eine "dennoch" agape ist niemals "zersetzt".
Eine vollkommene einsamkeit muss ja niemand ertragen.
Die spannung im plexus solaris muss nicht "mit joga und anderen techniken wegsublimiert werden" sondern sie kann mit diesen hilfsmitteln für höhere energien, für leistungen, gebraucht werden. Ich denke hier an die motivation zum sozialen einsatz oder an die begegnung mit gott, die keinesfalls eine einbildung zu sein braucht, denn auch gedanken sind kräfte, sender, die auf das geschehen in der welt direkt einwirken können. Zu solchen einsichten gehört allerdings eine gewisse reife, die man sich nicht von heute auf morgen erwerben kann.
Christoph sollte doch mal bedenken, dass jeder mensch diese spannung kennt. Es kann ja nun keiner sich immer dann mit seiner oder seinem eheliebsten vergnügen, wenn ihm gerade danach ist.
Was wäre diese welt ohne selbstbeherrschung?
Natürlich ist es für einen menschen, der weitgehend auf gesunde bewegung verzichten muss, schwer, seine triebe richtig einzusetzen.
Wenn es gelingt, ist das eine grosse leistung, die anerkennung verdient.
Gott sei dank ist Christoph auch auf dem weg (zu diesen erkenntnissen,) denn er schreibt, dass es nicht die letzte erkenntnis sein kann, wenn man (wie in dem film) unbefriedigtes leben zu zeigen versucht.

Christina Hahnemann, Blankenburgerstr.6
3425 Walkenried/Harz

Zusatzblatt zu fragebogen PULS september 1979

In den letzten zwei nummern hat sich der sprachliche ausdruck (auch derjenige von Ursula Eggli und Christoph Eggli) gebessert. Bis vor kurzem jedoch hatte man als "laie in sachen behindertenmilieu" hin und wieder einen befremdenden überdruss, bei allem guten willen, das fachgebiet verstehen zu wollen. Denn die ausstrahlung einer oft etwas resignativen erfahrungshaltung gibt sich zu regelmässig sprachlich wieder in einer von negativistischen und manchmal sehr zynischen wortspielereien durchtränkten ausdrucksweise der argot-sprache. Dies ist für aussenstehende bemühend, denn wir NB, welche den PULS lesen, haben den ehrlichen wunsch, zu verstehen, zu helfen wo es nur angeht. Was können wir dafür, dass wir "ganz" zur welt gekommen sind und ihr nicht? So möchten wir wenigstens in der uns alle verbinden sollenden zeitschrift eine sachliche gute ausdrucks-

weise zu lesen bekommen, welche auch für eure sache w i r b t und nicht noch allfällige vorurteile bekräftigt. Es ist ja zwar eine allgemeine tatsache, dass in der deutschen sprache ein gewisser brutalisierungsprozess, welcher in unserer umwelt stattfindet, sich wiedergibt. Dies sollte uns aber nicht verleiten, der versuchung nachzugeben, allzu zeitgemäss wirken zu wollen, indem man den letzten rest von sprachlicher aesthetik fallen lässt. Meine bekannten (ein suisse-romand und eine junge frau) sind ebenfalls meiner meinung. Dazu wäre noch zu sagen, dass in der welschen sprache noch kein solch zynistischer sprachzerfall stattgefunden hat. Welsche bekannte finden unsern heutigen sprachausdruck vielfach niederreissend, statt sachlich informierend.
Ihr könnt nun einwenden, dass ihr offen und ehrlich sein wollt in dem, was ihr schreibt. Dem pflichte ich voll und ganz bei und gebe auch zu, dass zu viel von dem sprichwort wahr ist, dass "papier alles annimmt." Mit etwas mehr kontrolle unserer unbewussten seelischen vorgänge, mit etwas mehr liebe zur deutschen sprache und auch mit etwas mehr verständnis für den aussenstehenden Impuls-leser etc. könnte man meines erachtens offenheit und ethik sicher unter einen hut bringen.
Ich schreibe nicht, um zu moralisieren, aber ich möchte nur noch beifügen, dass l i e b e ein **alles umfassender** zustand sein soll, den man **nirgends fordern darf,** ohne selber zuerst zu geben. Mit andern worten: das, was wir schreiben, ist ein stück von uns selbst, von unserer mentalität und von unserm innern inhalt, und wenn wir also möchten, dass in der welt das verständnis und die nächstenliebe zunehmen, so sollten **wir zuerst** ein stück davon in die welt setzen und nicht glauben, mit der ausstrahlung einer niederreissenden sprache aufbauend wirken zu können. Also darf auch die ethik letztlich hier nicht ausser acht gelassen werden.

Ps. Mit dem obengesagten meine ich erst in allerallerletzten linie die beiträge von behinderten einsendern, die halt schreiben, wie sie es können. Ich wende mich hauptsächlich an die "hauptschreiberlinge".

Erika Faissler, Hausmatte, 5057 Reitnau

Umfrage-Beilage zum ausdruck "KRÜPPEL"

Ich glaube, dass viele leser oder potentielle leser noch nicht soweit sind, in der sprache und im denken, dass sie das ironisch gemeinte "krüppel" schon verstehen.

Die meisten haben den bewusstseinsprozess vom "hilflosen, bevormundeten krüppel" zum "gleichberechtigten behinderten" und wieder hin zum "ironischen aber nicht abwertenden krüppel" noch nicht gemacht.

M. Bahr, Gerlafingenstr. 5, 4565 Recherswil

Liebe redaktion,
Momentan liest und hört man sehr viel über den film "behinderten liebe". Leider war es mir nicht möglich, ihn in Basel anzuschauen. Darum meine frage: wird der film im fernsehen nie gezeigt? Wenn ja, vergesst nicht, im puls-heft die sendezeit rechtzeitig bekannt zu geben. Denn ich glaube doch, dass sehr viele invalide keine gelegenheit hatten, ein kino zu besuchen, aber zu hause vielleicht doch einen fernseher besitzen.

N.b. Mir gefällt das puls-heft sehr gut. Macht weiter so.

Mit freundlichen grüssen

Hulda Gröli, Leimenstrasse 4
4118 Rodersdorf

(Wir werden frühzeitig darüber informieren, RED.)

Zur radiosendung "NOTA BENE" vom 31. august

Das rollstuhl-un-freundliche Zürich: eine folge der "gedankenlosigkeit"— oder des "schlechten willens" von stadtplanern?

Seit zwei monaten lebe ich in Zürich, "in der grössten stadt vom reichsten land der welt", wie so schön im oktober-PULS geschrieben stand. Es ist wohl kaum ein zufall, dass jene städte in der schweiz, welche sich am grosstädtischsten gebärden, nämlich Zürich und Genf, auch am behindertenfeindlichsten sind.... In Zürich und in Genf gibt es fast keine abgeflachten trottoirränder und die öffentlichen verkehrsmittel sind für rollstuhlfahrer praktisch unbenützbar... Ich bin sicher, eine änderung wäre schnell erreicht und niemand würde dabei aufs geld schauen, wenn sich die herren politiker in ein prestige-projekt verlieben, beispielsweise in eine behinderten-olympiade. Aber da dies bisher noch nicht der fall war, müssen sich die behinderten von Zürich weiterhin mit architektonischen barrieren abquälen!

Als direkt betroffener erfüllt mich die rechtfertigungsrede von stadtpräsident Sigmund Widmer in der radiosendung "NOTA BENE" vom 31.august mit besonderen ärger, und zwar wenn ich daran denke, wieviele millionen und milliarden im untergrund des Zürcher Paradeplatz liegen, und Widmer dann sagen kann, "... die stadt Zürich muss auf ihr geld schauen, wir können nicht einfach jeden wunsch erfüllen..."

Ich will mich nicht von Sigmund Widmer mit vertröstungen abspeisen lassen, wenn mein begleiter und ich das tram nicht erwischen, weil der einstieg viel zu eng ist und wir uns eben auch nicht auf die hilfsbereitschaft der menschen verlassen können, weil gestresste großstadtmenschen fast alle an herzbeschwerden und rückenschäden leiden, und nicht helfen dürfen...! Nein, und ich werde mich auch nicht damit abfinden, dass mein begleiter von schlechtgelaunten tramfahrern angeschnauzt wird, weil das tram sich wegen mir im fahrplan der verkehrsbetriebe der stadt verspätet.

In solchen momenten überkommt mich die wut, und am liebsten würde ich die haltestange am trameingang zum teufel wünschen, aber das ist sachbeschädigung und nicht in ordnung. Die Schweiz ist ein ordnungsstaat und Zürich ist besonders ordentlich. Aus diesem grund möchte ich in der zukunft am liebsten die rechnung für taxifahrten an den stadtpräsidenten weiterleiten, und dazu eine abfindungssumme verlangen für meine schuldgefühle gegenüber taxichauffeuren, welche durch mich endgültig in den rollstuhl gekommen sind. Die meisten taxifahrer haben nämlich einen rückenschaden und sollten nicht heben! (Es gibt zwar ein rollstuhltaxi, aber das ist fast nicht zu bekommen, ich hab es x-mal versucht.)

Nicht weit von Zürich entfernt, in Bern, hat man die trottoirränder abschrägen können in der umgebung des Bahnhofs, aber in Zürich fehlt das geld und die rollstuhlfahrer brau-

chen weiterhin einen schwerathleten welcher sie vom Bahnhof zum Central schieben kann. Ich nehme das märchen nicht mehr ab, dass es sich bei diesen architektonischen barrieren "nur" um eine gedankenlosigkeit von stadtplanern handelt. Dass es behinderte gibt, weiss jeder! Meiner meinung nach handelt es sich um "schlechten willen", denn die integration der behinderten ins stadtbild rentiert sich nicht, man sieht in der city lieber brave büromenschen, welche die reichtümer der stadt verwalten. Aber, je behindertenfeindlicher eine stadt ist, umso menschenfeindlicher ist sie im grunde genommen, denn auch kinder und alte haben in der stadt nichts mehr zu suchen. Warum spürt man in Zürich so wenig von den "behindertenfreundlichen" planungen des städtischen bauamtes?

Christoph Eggli, Wohnheim Balgrist
Forchstrasse 328, 8008 Zürich

Liebe Therese

Dein artikel im impuls intern der oktober nr. hat mich als interimspräsident sehr stark angesprochen. Da ich bis heute überhaupt keine kenntnis von diesen briefen hatte, kann ich dir leider diesbezüglich keine auskunft geben. Ich werde dies an der nächsten sitzung zur sprache bringen.

Die art und weise, wie du deine kritik anbringst, erstaunt mich sehr. Vor jahresfrist bist auch du im kreuzfeuer der kritik gestanden und hast dich wutentbrannt gegen die zerstörerischen äusserungen der vereinsmitglieder gestellt. Du sprachst damals von aufbauender kritik, zusammenarbeit und einheit des vereines, doch heute scheinst du das alles vergessen zu haben. Du stellst dich auf dieselbe stufe dieser leute, die du damals verurteilt hast. Ich bin sicher, dass deine intelligenz ausreicht und dass wir es nicht nötig haben, uns auf diese destruktive art und weise zu bekämpfen, sondern dass wir fähig sind, uns vernünftig zu unterhalten. Ich möchte dich deshalb an eine unserer nächsten vorstandssitzungen einladen.

Viele grüsse

Lisbeth Kundert, Lenggstr. 67, 8008 Zürich

Zu puls nr. 10

Was sich Vreni Niklaus hier erlaubt hat ist gelinde gesagt eine frechheit sondergleichen. Es ist allen beh. gegenüber eine beschimpfung.
Es ist ja wirklich eine schande in einer zeitschrift für beh. von krüppel zu sprechen. Aber eben es sind ja nicht beh. die uns so nennen. Stellt sich eigentlich die frage: Warum diese leute mitglied sind. Musste man sie eigentlich einmal fragen, was dann ihre motivation ist. Fest steht jedoch, dass das wort krüppel nicht zum wortschatz eines gebildeten menschen gehören sollte. Und dies wollen sie ja sein, die red.
Das sie es aber sind, diesen beweis sind sie uns schuldig geblieben.
Wie lange noch?
Oder müssen wir zuerst strafanzeige erstatten gestützt auf art. 177 strafgesetz? Jahre lang haben wir beh. da-

rum gekämpft, dass dieses wort verschwindet, wir haben es auch erreicht. Man spricht heute auch nicht mehr vom invalidensport, sondern vom beh. sport. Ich hoffe, dass ich nie mehr dieses wort lesen muss.

Adresse: Herbert Wohlfahrt, Blumenaustr.2
St. Gallen

P.S. Bis anhin glaubte ich, mitglied in einem verein von beh. u. n.beh. zu sein und nicht in einem krüppelverein.
Beim bericht lutz wurde ja bemängelt, dass keine beh. in der kommission waren. Man spricht ferner auch von der beh.-loby usw.

Aufgrund der letzten pulsnummer (okt. 79) komme ich nicht umhin, wieder einmal einen leserbrief zu verfassen. Ursache ist gewiss nicht nur die letzte nummer, sondern eine reihe von nummern in der vergangenen zeit. Zum endgültigen explodieren gebracht hat mich diese neueste zeitschrift. Dabei will ich auch gleich zur sache kommen:

ich habe es satt, jeden monat ein heft voller **vorwürfe, agressionen** und **widersprüche** zu lesen.

1. **Zu den vorwürfen**
   Ich bin frei, zu schreiben wann, wie und was ich will. Ich bin frei, den moment abzuwarten, bis es aus mir heraus schreibt, und ich habe keine lust, mir jeden monat vorwürfe machen zu lassen, wieder nichts geschrieben zu haben.
   (Mein brief gilt, zweifellos nicht nur für mich, so dass die "ich-form" bestens in "wir-form" umgesetzt werden könnte!)
   Für die oktobernummer wolltet ihr artikel zum thema "alternative ferien". Ich weiss, dass mehr artikel eingegangen sind, dass aber darauf verzichtet wurde, diese zu drucken, einerseits weil sie nicht von alternativen — sondern von "ganz gewöhnlichen ferien" erzählen, anderseits um den "erzieherischen effekt" beim leserpublikum mit leeren seiten zu verstärken.

Meine fragen dazu:

- Muss die pulsnummer denn immer 40 seiten und mehr umfassen? Kommt es nicht bedeutend mehr auf die **qualität** als auf die **quantität** an? Und gerade in der oktobernummer sind ja wertvolle und gute sachen dabei!
- Warum lasst ihr puls nicht **zweimonatlich** erscheinen? Die redaktion hätte mehr zeit, weniger druck, eventuell (hoffentlich) weniger agressionen und finanziell wäre es ebenfalls ein gewinn! Und steine würden weder dem CeBeeF noch dem IMPULS dabei aus der krone fallen.

2. **Zu den agressionen**

   Gewiss, — es läuft vieles schief und ich unterstütze alles, was zur verbesserung der situation von uns behinderten dient, — aber nicht mit jeder methode!

   In keiner behinderten-zeitschrift finde ich so viel agressiv versuchte verbesserungskampagnen, wie im PULS. Dabei bin ich sehr überzeugt, dass wir damit genau das gegenteil erreichen. (Agression weckt neue agression etc.)
   Bericht lutz:

   ich muss zugeben, auch ich habe agressionen, wenn ich nur an den bericht lutz denke. Die art und weise, wie aber PULS diesem problem entgegentrat, war nicht nur **äusserst agressiv**, son-

dern entbehrte jener handfesten gegenargumentation, die nicht auf taube ohren gefallen wäre. Ich kann mir nämlich schlecht vorstellen, dass die dem problem gewidmete PULS-nummer so auch nur etwas zu unseren gunsten veränderte.

Twannberg:

ich bin Barbara Zoller dankbar, für ihre objektiv dargestellte meinung zum projekt Twannberg, die ausserdem zwei leuten, die sich sehr für das projekt einsetzen, die möglichkeit gab, stellung zu nehmen. Denn:
ich habe mich zu tiefst geschämt, geschämt für alle PULS-vertreter, dass dieses projekt in einer vorangegangenen PULS-nummer so grundlos von kritik zerissen wurde.

3. **Zu den widersprüchen**

Wir wollen, dass jedermann sich für unsere probleme einsetzt. Mit dem projekt Twannberg hat die schweizer bevölkerung nicht nur bewiesen, dass sie bereit ist, **vieles** zu tun und **grossen einsatz** zu leisten, – Twannberg ist vielmehr auch ein projekt, das öffentlichkeitsarbeit unter der gesamten bevölkerung machte. Durch dieses gemeinsame ziel nämlich wurden viele leute für unsere probleme (ferienprobleme, architektonische hindernisse, etc.) sensibilisiert. Was wir nun mit Twannberg machen, liegt gewiss auch zu einem grossen teil an uns.
Und der widerspruch zur sache: es ist **wieder** nicht recht! Wann kann denn endlich etwas richtig gemacht werden? Ist nicht **jeder** versuch, auch wenn dabei fehler entstehen, ein schritt vorwärts? Und sind nicht eben fehler da, um daraus zu lernen? Zeigen uns nicht auch berichte wie Ursula Egglis Heidelberg-erlebnisse (PULS okt. 79), dass wir irgendwie auf dem richtigen weg sind? Ich kenne in der Schweiz einige heime, sehe gewiss auch mängel, aber keines ist zu vergleichen mit nur einem einzigen von Ursula Eggli erwähnten "monsterheimen". In manchem sehe ich sogar echte einsätze, die heimsituation zu verändern, – zu verbessern.
Es bliebe noch mehr zu erwähnen, aber ich glaube, es genügt. Zusammenfassend möchte ich einfach noch ein paar fragen stellen:

- Da wir unsere behindertenunfreundliche welt nicht von heute auf morgen verändern können, wollen wir nicht schrittweise,– und,so weit es geht,diplomatisch vorgehen?
- Sehen wir all jene nichtbehinderten, die sich mit ungeheurem einsatz für unsere probleme einsetzen? (Aufzählen erübrigt sich, wer nur irgend will, kann dies sehen!)
- Sehen wir auch alles, was wir schon erreicht haben, oder vergessen wir dies einfach, um uns agressiv auf ein neues problem zu stürzen?

Mein leserbrief ist etwas länger geworden! Die PULS-redaktion kann sich eventuell wenigstens darüber freuen, dass er ein bis zwei seiten füllt!

Ich plädiere mit ihm wieder einmal für ein wenig mehr herzlichkeit, auch in zusammenarbeit mit nichtbehinderten, ein wenig mehr diplomatie, ein wenig mehr geduld und ein wenig mehr verständnis für die nichtbehinderten, für die es gewiss auch nicht immer leicht ist, sich in unsere

situation zu versetzen.
Und – ist es zuviel verlangt? – in unserer so lieblosen welt ein bisschen mehr liebe.

Erica Jecklin, Schönenwerdstr. 15/1
8952 Schlieren

Liebe puls-redaktoren

Vor einigen tagen erhielt ich eure zeitschrift, oktoberausgabe, vom 11. oktober 1979 zugestellt. (Termin für den nächsten redaktionsschluss ist immer viel zu knapp).
Seit einigen jahren habe ich diese zeitschrift "puls" abonniert. Doch anstatt dass sie etwas interessantes bringen würde, beginnen die redaktorinnen und redaktoren sie wieder einmal mehr mit sexuellen berichten zu schmücken. Ist es denn heute einfach nicht mehr möglich, einen behinderten in seinem täglichen gewande unseren mitmenschen zu zeigen. Heisst es doch immer wieder, wir behinderte wollen nicht ausgestellt werden. Aber immer wieder werden verschiedene behinderte mit ihren sicher nicht schönen posturen ausgestellt und in allen stellungen fotographiert. Nicht genug, dass man fremde behinderte zeigt, nein, die redaktorinnen stellen sich sogar noch für so etwas zur verfügung. Ich möchte euch bitten, ab sofort mit diesen veröffentlichungen aufzuhören.
Auch immer wieder wird das wort "krüppel" in euren berichten verwendet. Ich selber bin auch behindert, doch als krüppel fühle ich mich noch lange nicht. Seit einigen jahren hat der schweiz. invalidenverband mit allen mitteln versucht, dieses **abscheuliche wort** aus unserem gesellschafts-wortschatz herauszustreichen. Heute, da dieses wort zu 99% aus unserem wortschatz gestrichen wurde, fangen gerade unsere kleinen behindertenorganisationen wieder an, diese wörter in ihren berichten zu gebrauchen. Was nützt es uns behinderten, wenn wir nicht zusammenhalten und jede kleine organisation versucht, die fortschritte der grossen invalidenverbände zunichte zu machen? Wir behinderte schaufeln ja unseren eigenen guten namen in unser eigenes grab.

Ein zweites: vor einigen monaten ist der film "behinderte liebe" in Zürich angelaufen. Auch ich habe es nicht verpasst, diesen film mit meiner frau anzusehen. "Oh, ein behinderter, ganz ohne kleider, beim duschen, welch ein herrlicher anblick! Anstatt dass man einen behinderten nackt ausgestellt hätte, wäre es besser und sinnvoller gewesen, gerade für die vielen jungen zuschauer, wenn man ausser den sex-aufnahmen z.b. gezeigt hätte, wie man einen bus befördert. In diesem film fehlten die wichtigsten hinweise des richtigen helfens. Was nützt es unseren gesunden mitmenschen, wenn sie einen nackten behinderten sehen, oder uns jammern hören? Viele hatten gerade von diesen aufnahmen einen innerlichen schock erlitten. Sie haben sich gedacht: "mit so einem mageren behinderten und seinen sexuellen problemen soll ich mich vielleicht in zukunft einmal befassen? Nein danke! Wären aber praktische szenen gezeigt worden, hätte sich mancher junge zuschauer sagen können: "es gibt also fast bei jeder behinderung einen lösungsweg, mit dem ich mich abfinden könnte."
Mich persönlich stört es, wenn sich die behinderten selber bemitleiden.

Josef Steiner-Brändle, Entlisbergstr. 32,
8038 Zürich

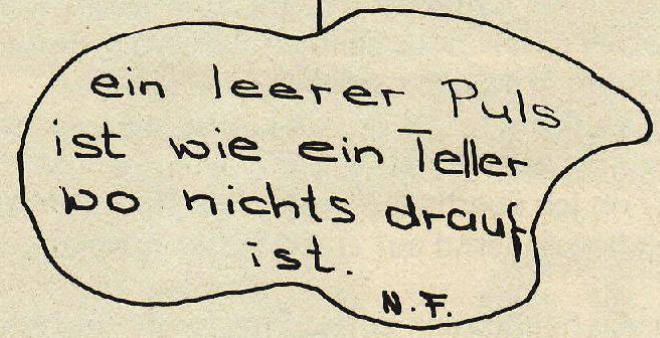
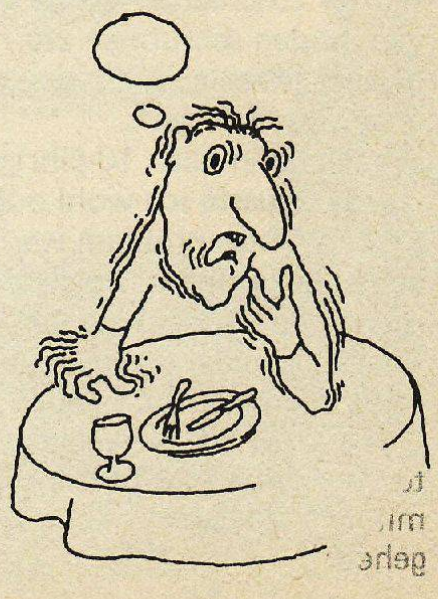
Ein überzeugtes ja zum leeren puls!

Tolle idee: dieser letzte PULS. Was soll dieser konsumterror die ganze zeit!
Hiermit verpflichte ich mich, im nächsten jahr vier seiten leer beizusteuern (und eine beschrieben). Ebenfalls erteile ich der redaktion das recht, den nächsten PULS völlig leer zu lassen*), falls keine leserbeiträge eingehen.

*) ich bin schliesslich nur-abonnent und bestehe auf meinem mitspracherecht, das immerhin 20.– Fr. kostet pro jahr.

Bögen mit einer oder mehreren unterschriften, oder gar volle bogen sind einzusenden bis spätestens 24.12. 24.00 uhr an:

Maria Zemp, Klingnaustr. 1, 4058 Basel

PETITION FÜR EINEN LEEREN PULS

Name, Vorname	Adresse	Unterschrift